

Börseblatt

für den

Deutschen Buchhandel

und für die mit ihm

verwandten Geschäftszweige.

Herausgegeben von den

Deputirten des Vereins der Buchhändler zu Leipzig.

Amtliches Blatt des Börsenvereins.

N^o 6.

Freitags, den 20. Januar

1837.

Zustand des französischen Buchhandels
und die Ursachen seines Verfalls.

(Von R. D. Spazier in Paris.)

(Schluß.)

Wenden wir uns zu dem französischen Verleger zurück, so finden sich freilich andere Theile, welche den Druck von Werken, welche nicht diesen bestimmten und sichern Absatz gewähren, wagen, und die Chancen eines großen Gewinns oder Verlusts laufen. Aber da bei jedem einzelnen Werke unter den obwaltenden Umständen wenig zu verdienen ist, so fallen sie eben in das andere Extrem und suchen durch Massen solcher Unternehmungen zu gleicher Zeit, oder schnell hintereinander, diesen Gewinn zu steigern. Dieser Theil des Verlags Handels ist also durchaus schwindelhaft. Es kommt den Unternehmern nur darauf an, immerfort Bücher in Umlauf zu setzen, und baares Geld dafür einzunehmen; dann ein Haus zu machen und es nur zum Theil wieder in das Geschäft zu verwenden. Druckereien und Papierhandlungen, die bei der großen Menge derselben und der großen Concurrenz ebenfalls nur nach Beschäftigung dürften, bieten dazu überall die Hand. Was das Schwindelhafte des Pariser Verkehrs überhaupt vermehrt, ist die manchmal allerdings den realen Unternehmungsgeist fördernde Sitte der sogenannten Bons, d. h. Schuldverschreibungen, die, von Kaufleuten signirt oder dossirt, im Handel für baares Geld circuliren, nicht die Bedeutung von Wechseln haben und Arrest nach sich ziehen, sondern dem, der sie am Verfalltage in den Händen hat, wenn er nicht bezahlt wird, erlauben, des Ausstellers Habe in Beschlag nehmen und verkaufen zu lassen. Druckereien und Papierhandlungen liefern nur einigermaßen etablirten Verlegern stets gegen solche auf sechs Monate, selbst auf ein Jahr ausgestellte Bons, 4r Jahrgang.

und setzen sie in Umlauf, da die Bank, sobald sie nur einen als Geschäftsmann bekannten Signanten auf dem Papiere sieht, dieselben excomptirt. Die fraglichen Verleger treiben nun diese Sache so lange es irgend geht, füllen eine Lücke mit der andern aus und zahlen öfter; aber selbst die glänzendsten Häuser dieser Art, welche den Journalisten und Schriftstellern die größten Dinners geben, sind fast immer insolvente Schuldner, sowie einmal diese Hilfsquellen aufhören. Tritt nun plötzlich ein Ereigniß ein, das eine Geschäftsstockung zu Wege bringt, so daß das wetterwendische Publicum seine Börsen für den Bücherverkauf auch nur auf einige Monate schließt, wie bei der Juliusrevolution, der Cholera, der Aussicht auf einen Krieg, so muß dieser Handel augenblicklich aufhören; es kommt kein baares Geld für Bücher mehr ein, die Gläubiger präsentiren ihre Bons und der Schuldner banquerottirt oder liquidirt, wie man hier zu sagen pflegt, d. h. er läßt seine Möbel und Büchervorräthe im Stich.

Dies erklärt die Masse der Bücher, die verhältnißmäßig unter solchen Umständen noch in Frankreich erscheint, und die große Anzahl von mittelmäßigen und schlechten, die sich darunter befinden. Denn da es dieser Gattung von Verlegern nur auf vielen Verlag ankommt, so nehmen sie Alles an, was man ihnen bietet, d. h. ohne Honorar, oder ohne ein bedeutendes dafür zu gewähren. Oft gewinnen sie bedeutende Werke, und Schriftsteller, denen sie ein hohes Honorar versprechen, aber fast nie zahlen. Sie nützen also dem jungen unbekanntem Talente nur selten, d. h. wenn dasselbe gleich mit Vortheil debutiren und eben die ersten Früchte seiner Arbeit umsonst hingeben kann. Sonst erhalten natürlich auch hier die den Vorzug, welche Verbindungen mit Journalisten und andere Mittel nachweisen können,